

Wolf Rüdiger Hess

23.1.1956

Lieber Wolf Rüdiger,

Ihre von mir sehr verehrte Mutter schrieb mir, es würde Sie interessieren zu erfahren, inwieweit meine Novelle vom Attilas Ende auf geschichtliche Grundlagen zurückgeht, denn, wenn wahr sei, wie ich ihn dargestellt habe, so müsse er ja ein reiner Dämon gewesen sein. Auch verwundere es Sie, daß ich ihn nicht als den eindeutigen Sieger in der Schlacht auf den Katalaunischen Feldern geschildert habe.

Ich habe die Novelle als Student geschrieben, bald nach meiner Rückkehr aus dem ersten Weltkrieg, von dem ich die letzten drei Jahre noch als Soldat an der Front mitmachen konnte, allerdings in einem knabenhaften Alter, da ich von der Schulbank weg die Uniform anzog. Meine Erlebnisse und die damalige Veränderung aller hergebrachten Verhältnisse ließen mir das Dämonische in der Geschichte als das eigentliche Bewegende, manchmal Schöpferische, manchmal Zerstörende, sehr nahe treten. Als ich dann an den Stoff des Attila geriet, konnte ich diese unheimliche Gestalt nur als einen ungeheuren Dämon auffassen. Ob ich damit Recht habe, weiß ich freilich nicht, aber wir machen uns ja von allen historischen Vorgängen, die wir in ihrer Wirklichkeit nur annähernd ersichten können, Bilder. Immerhin glaube ich doch, daß meine Auffassung manches für sich hat.

Ich las damals die vorhandenen alten Chroniken, die Berichte über Attila enthalten, und wenn ich mich recht erinnere, so hielt ich mich an die Darstellung des Jordanes, eines allerdings, wie ich jetzt weiß, recht anfechtbaren gotischen Chronisten, besonders bei der Darstellung der Schlacht. Was Sie in der Schule lernen, daß Attila besiegt wurde, stimmt sicherlich. In meiner Novelle wird dies nicht so klar ausgesprochen, aber daß er den Vormarsch nach Westen nicht weiter fortsetzen konnte, ist doch das Wesentliche, und das wird in meiner Novelle ja auch nicht verleugnet.

Bei Dichtungen kommt es nicht auf die äußere Wirklichkeit, sondern darauf an, daß das epische Bild in sich geschlossen und begründet sei.

ikgs



22.11.1913. 11.11.1913

Als ich vor kurzem meine Novelle für die Neuauflage durcharbeitete, konnte ich sie, da ich sie vor mehr als drei Jahrzehnten geschrieben habe, fast wie eine fremde Arbeit betrachten und fand sie kaum in einem Punkt verbesserungs-bedürftig. Diese kleinen Korrekturen führte ich durch und kann dieses Jugendwerk auch heute noch verantworten. Es ist übrigens in vieler Hinsicht ein ungemein aktueller Stoff.

Es freut mich, daß das Buch offenbar Eindruck auf Sie gemacht hat. Ihre Mutter schrieb mir, Sie würden im Juni ins Abitur steigen. Dazu wünsche ich Ihnen viel Glück, und vor allem wünsche ich Ihnen ein baldiges Wiedersehen mit Ihrem Vater.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr